



 **GEO PARK**®
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

Landmarke **6**

Poppenbergturm



unesco
Global Geopark



unesco

Global Geopark
Harz · Braunschweiger Land ·
Ostfalen

Am 17. November 2015 beschloss die 38. Generalversammlung der UNESCO die Einführung eines neuen Titels. Mit diesem können Geoparks als **UNESCO Global Geoparks** ausgezeichnet werden.

Bereits 2004 hatten 25 europäische und chinesische Geoparks das Global Geoparks Network (GGN) gegründet. Noch im Herbst desselben Jahres wurde auch der Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen aufgenommen. Regionale Netzwerke, darunter das European Geoparks Network (EGN), koordinieren bis heute die internationale Zusammenarbeit.



Die Karten zeigen die Grenzen der Teilgebiete des Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen sowie die Lage der UNESCO Global Geoparks in Europa.

UNESCO-Geoparks sind klar abgegrenzte, einzigartige Gebiete. Eng beieinander befinden sich hier Geotope und Landschaften von internationalem Rang. Aufgabe eines jeden UNESCO-Geoparks ist es, das geologische Erbe zu schützen sowie sich für Umweltbildung und eine nachhaltige Regionalentwicklung einzusetzen. Handlungen, die zu einer erheblichen Beeinträchtigung von Geotopen führen können, sind gesetzlich verboten.



1

Poppenberg bei Ilfeld

Am Südrand des Harzes erhebt sich nordöstlich von Ilfeld der Poppenberg (600 m ü. NHN). Den Berggipfel erreichen wir zu Fuß entweder von Ilfeld (ca. 4 km), von Neustadt (ca. 4,5 km), vom Bahnhof Netzkater (ca. 3,7 km) oder vom Waldparkplatz „Tisch“ am Nordhang des Poppenbergs (ca. 1,5 km).

Der Poppenberg ist aus Sedimenten und Vulkaniten des Rotliegenden aufgebaut. Durch die unterschiedliche Widerstandsfähigkeit der Gesteinsschichten gegen die Kräfte der Verwitterung erhebt sich der Berg treppenartig über seine Umgebung. Das wird besonders bei einem Aufstieg von der Südseite aus deutlich. Am Fuß des Poppenbergs streicht das Steinkohlenflöz des Unterrotliegenden aus. Hier wurde auch Steinkohle abgebaut. Auf dem Weg zum Gipfel überqueren wir Sandstein- und Tonsteinschichten und



Turmdetail



Brockenblick

mit dem Ilfelder Melaphyr ein fast schwarzes Ergussgestein. Der Berggipfel besteht aus rotbraunem Rhyolith, dem Ilfelder Porphyrit. Diese fast 300 m mächtige Lavaschicht bedeckt heute noch eine Fläche von rund 55 km². Auf dem höchsten Punkt des Bergrückens befindet sich der Poppenbergturm. Der Grundstein zu dieser Stahlgitterkonstruktion wurde 1894 gelegt. Von dem frei zugänglichen Turm aus blicken wir über den gesamten Unterharz bis zum Brockenmassiv. Bei günstigem Wetter ist der Inselsberg im Thüringer Wald zu sehen. Wunderschöne Ausblicke auf Ilfeld, Niedersachswerfen und den Kohnstein (Landmarke **7**) können wir auch von den Bielsteinen oder vom Standort der Ilfelder Wetterfahne genießen. Die 3 km vom Poppenbergturm entfernte Wetterfahne wurde im Jahr 1872 errichtet und 1998 neu aufgebaut. Zu den imposanten Felsbildungen Gänseschnabel und Mönch sind es von hier aus nur noch ca. 1,5 km.



2

Grauwacke - die Basis des Rotliegenden Steinbruch Unterberg

Vom Bahnhof Eisfelder Talmühle erreichen wir auf einem Fußweg nach ca. 2,5 km den Kellertalskopf im Stiftsforst Ilfeld. Hier bietet sich ein imposanter Ausblick in den modernen großen Steinbruch des Hartsteinwerkes Unterberg. Abgebaut wird Grauwacke.

In der Zeit des Devons vor ca. 400 Mio. Jahren lag der mitteldeutsche Raum in der Nähe des Äquators und war Teil eines Meeres, in das der Abtragungsschutt der benachbarten Festländer eingeschwemmt wurde. Gegen Ende der Devonzeit wurde mit der beginnenden variszischen Gebirgsbildung das Gebiet der Mitteldeutschen Kristallinschwelle zwischen Kyffhäuser und Ruhla aus dem Meer herausgehoben. Gleichzeitig senkte sich das angrenzende Meeresbecken ab. Gewaltige Schuttmassen wurden in das Meer transportiert. Sie liegen heute als Tonschiefer



Grauwacke



Blick in den Steinbruch Unterberg

und als Grauwacke vor. An den steilen submarinen Rändern des Festlandes kam es in Verbindung mit Erdbeben immer wieder zum Abrutschen der noch unverfestigten Ablagerungen. In diesen Prozess waren teilweise auch bereits verfestigte ältere Gesteine einbezogen. Die Schlammströme führten zur Verfrachtung und Umlagerung von ganzen Gesteinspaketen bis zur Entfernung von 25 km von der Mitteldeutschen Kristallinschwelle nach Nordwesten. Als Teil einer solchen Gleitscholle erreicht die Südharzgrauwacke eine Mächtigkeit von 400 bis 500 m.

Grauwacke, ein sandsteinartiges Gestein mit einem hohen Anteil an Gesteinsbruchstücken und Bruchstücken des Minerals Feldspat, wurde in der Vergangenheit in zahlreichen kleineren Steinbrüchen gewonnen. Die heute im großen Tagebau am Unterberg abgebaute Grauwacke dient der Herstellung hochwertiger mineralischer Baustoffe wie Brechsand, Schotter und Splitt.

3

Steinkohlenbergbau Rabensteiner Stollen

Am Bahnhof Netzkater der Harzer Schmalspurbahnen befindet sich das einzige Steinkohlen-Besucherbergwerk im Harz: der Rabensteiner Stollen. Das Kohleflöz wurde hier im Jahr 1737 erschürft. Der Abbau war jedoch von Anfang an mit Problemen behaftet. Er kam immer wieder zum Erliegen und wurde danach mehrmals wieder aufgenommen. Die Betriebsperioden lagen in den Jahren 1737-1880.

Während die bekannten deutschen und europäischen Steinkohlenvorkommen im Oberkarbon gebildet wurden, sind die Steinkohlen des Harzes Bildungen des Perms. Nach der Herausbildung des variszischen Gebirges in der Zeit des Perms vor ca. 300 Mio. Jahren herrschte in diesem jungen Gebirgsland ein warmes, trockenes Klima. Die Kräfte der Verwitterung begannen ihr zerstörerisches Werk unmittelbar nach dem



Besucherbergwerk Rabensteiner Stollen

Auftauchen des Gebirges aus dem Meer am Ende der Karbonzeit. Der dabei anfallende Abtragungsschutt des Gebirges – Steine, Schotter, Sand, Kies und Ton – sammelte sich innerhalb und am Rande des Gebirges in riesigen Becken, die sich langsam absenkten. Wegen der überwiegenden Rotfärbung dieser Ablagerungen wurde die untere Abteilung des Perms als „Rotliegend“ bezeichnet. Eines dieser Sammelbecken ist das Ilfelder Becken. Hier herrschte zu Beginn des Perms noch ein feucht-tropisches Klima mit üppigem Pflanzenwuchs. Die Pflanzenreste wurden nach ihrem Absterben teilweise rasch von Schlamm überdeckt, gerieten so unter Luftabschluss und wurden allmählich zu Kohle umgebildet. Auf den Halden des Steinkohlenbergbaus können wir in den heute zu Tonsteinen verfestigten Schlammablagerungen z. T. sehr schöne Abdrücke von Resten der Vegetation der Permzeit finden, darunter z. B. Farnwedel und Schachtelhalme.



4

Felsbildungen und Steinkohlenbergbau

Felsentor Neustadt

Das Felsentor liegt unweit des Lönsparcs östlich des Luftkurortes Neustadt und ist zu Fuß vom Parkplatz am Grillplatz Zapfkuhle zu erreichen. Durch die Verwitterung unterschiedlich widerstandsfähiger Partien des Porphyrits entstanden markante Felsformationen. Die Porphyritfelsen verengen ein aus dem Harz kommendes weites Tal wie ein Tor zu einem schmalen Durchgang. Durch dieses Tor gelangen wir in das Neustädter Steinkohlenrevier. Die Kohle wurde im Jahr 1571 entdeckt. 1720 begann ihre Gewinnung zunächst in kleinen Tagebauen. Ab Mitte des 18. Jh. erfolgte der Abbau untertage in Stollen und bis zu 80 m tiefen Schächten. 100 Jahre lang wurde die geförderte Steinkohle an Salinenbetreiber geliefert. In einer zweiten Gewinnungsphase ab dem Jahr 1840 waren die Brennereien in Nordhausen Hauptabnehmer. Hier im Neustädter Revier, wie auch am Rabenstein, waren kohleführende Schichten der Permzeit Gegenstand des bergmännischen Interesses.



Felsentor bei Neustadt



Altes Tor Neustadt

Es sind drei Kohleflöze mit einer Gesamtmächtigkeit der Kohle von 25 bis 70 cm ausgebildet. Die letzte zusammenhängende Betriebsperiode dauerte bis 1862. Die Einstellung des Bergbaus erfolgte aus einer Gemengelage heraus: teure Wasserhaltung und fehlendes Kapital für Investitionen ebenso wie langsame Erschöpfung der Vorräte. Ein vom Lönsparc aus als Naturlehrpfad beschilderter 6,3 km langer Rundweg führt an Sachzeugen des Bergbaus vorbei, so am „Stollenborn“ – der ehemaligen Wasserhaltung des Steinkohlereviers in der Nähe des Grillplatzes Zapfkuhle, an Geländeeinschnitten der Zuwegungen zu den früheren Stollenmundlöchern oder an den ehemaligen Tagebauen am Südosthang des Vatersteins. Die Tagebaue zeigen sich heute als bis zu 3,5 m tiefe Senken. Das letzte Stück des Rundweges führt durch Neustadt. Wie für die Burg Hohnstein fand der dunkelrotbraune Porphyrit Verwendung als Baumaterial des dortigen Alten Tors. Unweit vom Alten Tor markiert eine deutliche Schwelle den Übergang in das Zechsteingebiet des südlichen Harzvorlandes.



5

Manganerzrevier Ilfeld

Lehrpfad „Kleiner Möncheberg“

Von Ilfeld aus führt ein ca. 3,5 km langer ausgeschilderter Wanderweg zum Braunsteinhaus. Mit dem Fahrzeug erreichen wir den Ort von der Ortsverbindungsstraße Ilfeld – Appenrode aus über einen befestigten Fahrweg. Das Braunsteinhaus ist das ehemalige Zechenhaus des hier wohl bereits im Mittelalter, bergmännisch fachgerecht seit Anfang des 18. Jh. betriebenen Manganerzbergbaus. Braunstein ist eine alte bergmännische Bezeichnung für derbe braunschwarze Manganerze. Mangan war schon im Mittelalter ein gesuchter Rohstoff. Die im Harz verbreiteten Venezianersagen gehen vermutlich auf Prospektoren (Fachleute, die Bodenschätze erkunden) aus Venedig zurück, die hier nach dem sehr hochwertigen Braunstein suchten. Venedig war seit dem frühen Mittelalter das Zentrum der europäischen Glasmacherkunst. Eines der dort gehüteten



Am Kleinen Möncheberg



Braunsteinhaus (ehemaliges Zechenhaus)

Geheimnisse war das Verfahren zur Herstellung von farblosen Gläsern, zu deren Produktion ein Zusatz von Manganoxid erforderlich war. Neben den Manganerzen wurde im Gräflich Stolberg-Hohnsteinschen Forst auch Eisenerz abgebaut. Der Manganerzabbau wurde zunächst bis zum Jahr 1890 betrieben und dann wegen Erschöpfung der Lagerstätte eingestellt. Ab 1916 folgte eine zweite Bergbauperiode, die im Jahr 1922 mit der Stilllegung des Ilfelder Manganerzbergbaus endete. Vom Braunsteinhaus aus starten wir unsere ca. 2 km lange Rundwanderung auf dem Lehrpfad im ehemaligen Manganerzbergbaurevier. An zwölf Stationen sind verschiedene Sachzeugen des Bergbaus in Form von Halden, steilwandigen Tagebauen, Pingen und verbrochenen Stollenmundlöchern zu sehen. Diese stammen überwiegend aus der letzten Betriebsperiode während des Ersten Weltkrieges.

Landmarken sind weithin sichtbare Geländepunkte oder besonders bekannte Orte. Sie geben Orientierung in einem der weltgrößten Geoparks. Zu jedem der die Landmarken umgebenden Teilgebiete des Geoparks ist ein spezielles Faltblatt erhältlich.

Geopunkte sind Punkte von besonderem Interesse. An ihnen lassen sich die Erdgeschichte und auch die Entwicklung der Kulturlandschaft gut erkennen und vermitteln. Geopunkte sind in den Gebieten um die jeweilige Landmarke fortlaufend nummeriert und können zu individuellen Geo-Routen verbunden werden. Geopunkt ① ist immer der Ort der namensgebenden Landmarke.

Der Kartenausschnitt hilft Ihnen bei der Planung Ihrer ganz persönlichen **Geo-Route** rund um den Poppenbergturm. ELGER II. von Ilfeld nannte sich Mitte des 12. Jh. nach der über Osterode bzw. Neustadt gelegenen Burg „Graf von Hohnstein“. Er begründete das im 14. Jh. mächtigste Grafengeschlecht am Südharz. Burg und Herrschaft kamen schließlich 1417 in den Besitz der Grafen zu Stolberg. Der in Preußen 1816 gegründete Kreis Nordhausen hieß ab 1888 Landkreis Grafschaft Hohenstein.

Bestellung bzw. Download weiterer Faltblätter:

www.harzregion.de



6

Fantastische Verwitterungsformen

Gänseschnabel, Mönch, Nadelöhr

Der rotbraune Ilfelder Porphyrit ist ein Gestein sehr unterschiedlicher Festigkeit. Das Material ist teilweise sehr mürbe, verwittert relativ schnell und tiefgründig zu einem Grus. In unmittelbarer Nachbarschaft ist das gleiche Gestein gegenüber den Kräften der Verwitterung sehr widerstandsfähig und bildet z.T. bizarre Klippen. Wegen ihrer skurrilen Formen regten diese die Fantasie der Menschen an, und so haben die besonders markanten Felsbildungen fast alle einen eigenen Namen. Zu den auffallendsten Felsen im Ilfelder Tal gehören „Gänseschnabel“, „Mönch“ und „Nadelöhr“. Der Name „Nadelöhr“ wurde dem Felsen wohl gegeben, weil er eine enge Spalte hat. Einer Legende nach kamen alle Fuhrleute, die mit ihren Fuhrwerken in den Harz wollten, an diesem Stein vorbei. Neue Fuhrknechte mussten unter dem Beifall der Kameraden durch den engen Felsspalt kriechen. Blieben sie stecken, so halfen die



Gänseschnabel



Mönch

Fuhrleute mit ihren Peitschen nach. Natürlich war es den Neulingen auch möglich, sich mit einem Taler von dieser Strapaze freizukaufen.

Die Felsen reihen sich entlang des Beretals. Folgen wir dem Talweg weiter Richtung Netzkater, so treffen wir auf eine Verengung, in der sich die Bere ihren Weg durch eine Ansammlung großer Felsbrocken bahnen musste.

Die Bere entspringt unweit des historischen Drei-Länder-Ecks zwischen Großer Harzhöhe (599 m ü. NHN) und Birkenkopf (600 m ü. NHN) und markiert bis zur Eisfelder Talmühle die Landesgrenze Thüringens zu Sachsen-Anhalt. Ursprünglich trafen im Quellgebiet die Grenzen der Länder Anhalt, Braunschweig und Preußen aufeinander. In ihrem Unterlauf verbindet die Bere die Ortsteile Ilfeld und Niedersachswerfen der 2012 neugegründeten Gemeinde Harztor.

Die „Lange Wand“ südlich von Ilfeld ist über eine innerörtliche Straße vom Haltepunkt „Ilfeld Schreiberwiese“ der Harzquerbahn aus zu erreichen. Der Steilhang am Ostufer der Bere ist ein klassischer geologischer Aufschluss, wo magmatische Gesteine (Ilfelder Porphyrit) des Rotliegenden von den Ablagerungen des Zechsteinmeeres überlagert werden. Nach der Herausbildung des Harzes als Gebirge entstanden in der Permzeit vor ca. 300 Mio. Jahren durch Vulkanausbrüche mächtige Lavaschichten. Durch die ständig wirkenden Kräfte der Verwitterung wurde das Land danach völlig eingeebnet und vor etwa 255 Mio. Jahren erneut vom Meer überflutet. Es begann die Zechsteinzeit. Am Strand des Zechsteinmeeres wurden Sand und Geröll angespült. Das Meer drang allmählich weiter in das Landesinnere vor, wurde tiefer, und es bildete sich schwarzer Schlamm mit wertvollen



Nationaler Geotop: Lange Wand bei Ilfeld

Metallen wie Kupfer und Silber. Die in dem Meer lebenden Fische sanken nach ihrem Tod auf den Grund und wurden in den Schlamm eingebettet. Der Charakter des Meeres veränderte sich zu einem tropischen Flachmeer. Die in dem warmen Wasser lebenden Organismen bildeten Kalkablagerungen. Die weitere Entwicklung des Zechsteinmeeres führte zur Bildung der mächtigen Gips- und Anhydritlager und der Stein- und Kalisalze im Thüringer Becken.

An der „Langen Wand“ sehen wir genau auf die Grenze zwischen der alten Landoberfläche und dem Zechstein. Wir erkennen den durch das Meerwasser gebleichten Porphyrit, die zu Sandstein verfestigten Strand-sedimente (Zechsteinkonglomerat), den zu dünnplattigem Gestein verfestigten schwarzen Schlamm, den Kupferschiefer und darüber die zu einem bankigen Kalkstein gewordenen kalkigen Ablagerungen: den Zechsteinkalk.

Das Besucherbergwerk „Lange Wand“ befindet sich ebenfalls am linken Ufer der Bere. Am Aufschluss „Lange Wand“ blickten wir zunächst wie durch ein Fenster der Erdgeschichte in die Zeit des Perms. Nun können wir das bereits Beobachtete im Inneren der Erde aus der Sicht des Bergmanns betrachten. Die bergmännischen Aktivitäten reichen hier wohl bis in das 16. Jh. zurück. In mehreren Stollen wurden zunächst Kobalterze und Schwerspat, später dann auch Kupferschiefer gefördert. Ende des Jahres 1860 kam der Bergbau endgültig zum Erliegen. Ein wirtschaftlicher Erfolg war dem Bergwerk in allen Betriebsperioden versagt geblieben. Im Schaubergwerk können die charakteristisch ausgebildeten Vorkommen von Kobalt- und Kupfererzen beobachtet werden. Durch die unterschiedliche Lagerung in Erzrücken bzw. im Kupferschieferflöz gab es mit Gangerz- und Flözabbau



Bergmannsverein



Im Schaubergwerk

auch unterschiedliche Bergbautechnologien. Die Aufbereitung der in der Grube „Lange Wand“ gewonnenen Kupfer- und Kobalterze erfolgte in zwei Hütten. Die ältere Hütte befand sich in der Nähe der heutigen Papierfabrik. Die zweite Hütte, die Johanneshütte, stand auf dem Territorium des heutigen Hotels „Zur Tanne“.

Ein am Bergwerk beginnender Rundwanderweg lädt zum Entdecken der vielfältigen Natur ein. Ob eine Wetterstation, eine Goldwaschanlage oder andere interessante Angebote: Es ist sicherlich für jede und jeden etwas dabei! Besonders Schulklassen nutzen den Rundwanderweg gerne als Grünes Klassenzimmer.

Auf Bestellung werden im „Kleinen Saal“ des Schaubergwerks typische Bergmannsspeisen/Scherper-mahlzeiten angeboten.



9

Porphyrit

Burgruine Hohnstein

Oberhalb des Luftkurortes Neustadt befindet sich die Ruine der Anfang des 12. Jh. erbauten ehemaligen Grafenburg Hohnstein. Sie war im 30-jährigen Krieg zerstört worden, ist aber auch heute noch eine der größten und beeindruckendsten Burganlagen im Harzgebiet. Die Burg befindet sich mitten im Verbreitungsgebiet des Ilfelder Rhyoliths (Porphyrit) auf einem felsigen Bergsporn. Dementsprechend wurde vorwiegend der dunkelrotbraune Porphyrit als Baumaterial verwendet. Der natürliche Untergrund, der „gewachsene Fels“ und das von Menschen errichtete Bauwerk bestehen überwiegend aus dem gleichen Material; die Mauern und Gebäudereste erscheinen gleichsam als selbstverständliche Fortsetzung der natürlichen Felsformationen. Neben dem Porphyrit haben aber auch verschiedene andere Gesteine, vor allem der heimische Gips, als Baumaterial Verwendung

*Blick zur Burgruine Hohnstein**Auf Fels gebaut*

gefunden. Seine Bedeutung liegt vor allem in der Verwendung als Mörtel, wie überall in den weißen Fugen erkennbar wird. Sie verleihen der Burg in schönem Kontrast zu dem dunkelbraunen Porphyrit ihr charakteristisches Gesicht. Ebenfalls massenhaft ist gebrannter Gips für die Herstellung der Estrich-Fußböden benutzt worden. Auch deren Reste sind vielerorts auf der Burg zu entdecken. Gelegentlich wurde der Gips (Alabaster) auch als Werkstein für besonders feine Arbeiten eingesetzt. Daneben sind in geringerem Umfang wohl nahezu alle in der näheren Umgebung verfügbaren Gesteinsarten beim Bau oder bei Ausbesserungsarbeiten der Burg verwendet worden. Bei einem Gang durch das Burggelände sollten wir nicht nur das alte Gemäuer im Auge haben: Vom Burghof oder noch besser vom Bergfried aus bietet sich ein umfassender Rundblick über weite Teile der alten Grafschaft. Bei klarer Sicht sind der Kyffhäuser, die Hainleite, das Eichsfeld und der Ravensberg zu sehen.

10

Blick ins Innere eines Vulkans
Steinbruch Bornberg

Um diesen imposanten Aufschluss zu entdecken, fahren wir nach Osterode, einem Ortsteil der Landgemeinde Harztor. Mit ihrer teils dichten, teils lockeren Bebauung umrundet die Straße Bornrasen den 311 m über NHN hohen Bornberg von Süd nach Nord. An der Westseite des Berges befindet sich der Zugang zum aufgelassenen Gemeindesteinbruch. Der Bornberg ist Teil der geologischen Einheit Ilfelder Becken. Das bildet mit einer Fläche von etwa 120 km² das größte Rotliegend-Vorkommen des Harzes und ist im Raum Ilfeld-Neustadt durch eine mächtige rhyolithische Vulkanitserie gekennzeichnet. Am Bornberg ist ein Lavaförderzentrum in Form einer Quellkuppe aufgeschlossen. Hier drang in mehreren Schüben rhyolithische Lava in bereits vorher abgelagerte, aber noch nicht verfestigte Aschestromablagerungen ein und konnte so die domartige Struktur ausbilden.



Rhyolith-Aufschluss Bornberg



Diabas-Aufschluss bei Buchholz

11

Geologische Störung
Steinbruch Buchholz

Zwischen Buchholz und Stempeda bildet die Landesstraße L1037 die Grenze der Teilgebiete um die Landmarken **6** und **7** des UNESCO Global Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Die Grenze ist nicht willkürlich gezogen, markiert sie hier bei Buchholz doch eine bedeutende geologische Störung. Südlich der Straße traf Oberflächenwasser auf auslaugungsfähige Gipse des Zechsteins. Eine dadurch entstandene Karsthöhle brach irgendwann ein. Es entstand der beachtlich große Erdfall (Landmarke **7** Geopunkt **3**). Nördlich der Straße konnte Oberflächenwasser nicht so leicht versickern, denn im Untergrund steht Diabas an. Es ist ein vor etwa 380 Mio. Jahren während der Zeit des Devon untermeerisch abgelagertes Ergussgestein (Vulkanit). Der aufgelassene Steinbruch ist heute Naturdenkmal. Er liegt bereits in der Gemarkung Herrmannsacker, einem Ortsteil der Landgemeinde Harztor.



Ausgewählte Informationsstellen Einkehr- & Übernachtungsmöglichkeiten



Ferienhotel „Wolfsmühle“
Nordhausen, OT Rodishain
www.wolfsmuehle.de
☎ **034653 - 348**



Neustadt-Information
Neustadt/Südharz
www.neustadt-harz.de
☎ **036331 - 46277**



REGIONALVERBAND HARZ E.V.

Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Verein. Ordentliche Mitglieder sind die Landkreise Goslar, Göttingen, Harz, Mansfeld-Südharz und Nordhausen sowie die Welterbestadt Quedlinburg. Zwecke des Vereins sind die Förderung von Kunst und Kultur, des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, des Naturschutzes und der Landschaftspflege, der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens sowie der Heimatpflege. Verwirklicht werden die Ziele u. a. durch die Trägerschaft von Naturparks in der Harzregion. Der von 130 Fördermitgliedern unterstützte Regionalverband ist zudem verantwortlich für den UNESCO-Geopark in dessen 6.202 km² großem südlichen Teil.

Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg
☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de
12., überarbeitete Auflage, 145 – 150 Tausend
© Regionalverband Harz e. V.
Quedlinburg 2021. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.harzregion.de

Autoren: Dipl.-Geol. Helmut Garleb, Dr. Klaus George

Fotos: Helmut Garleb, Dr. Klaus George, Manfred Kappler, André Richter, Rabensteiner Stollen e. V.

Gestaltung: design office AGENTUR FÜR KOMMUNIKATION GmbH, Bad Harzburg

Druck: KOCH-DRUCK GmbH & Co. KG, Halberstadt

Gefördert
durch:

